



Erlebnisweg Glaspass – Ein Berg im Fluss



graubünden





Erlebnisweg Glaspass – Ein



Wegportal



Erlebnisstationen



Verpflegung / Restaurant



Feuerstelle



WC



Parkplätze



Postautohaltestelle

Wandertipps entlang des Erlebnisweges

— Rundwanderung Glaspass – Glaser Grat – ehem. Lüschersee – Glaspass

Distanz: 5.4 km / Wanderzeit: 1 h 50 min

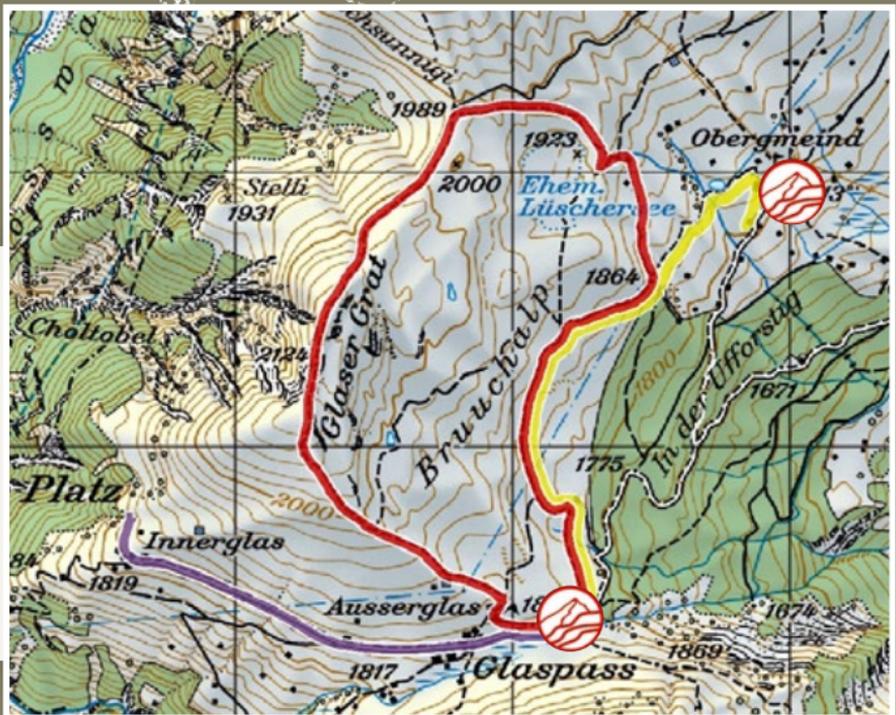
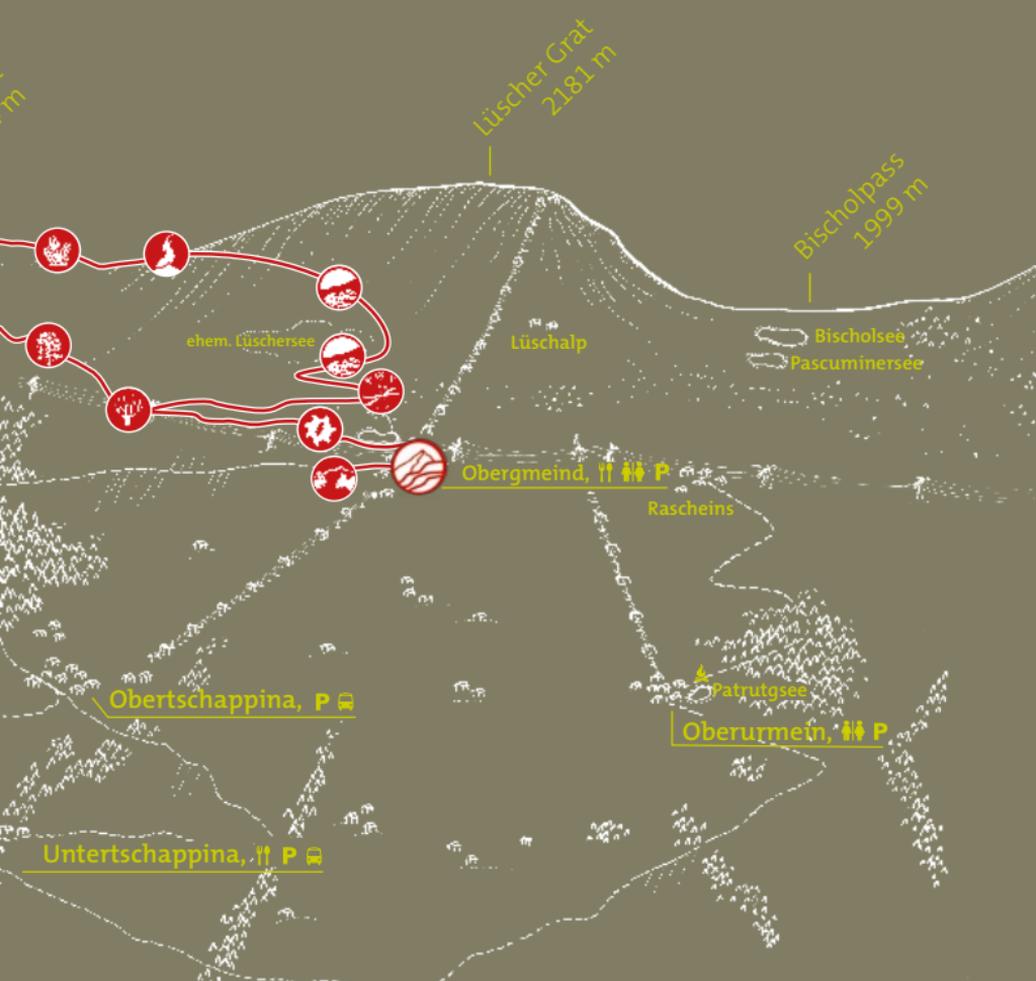
— Glaspass – Bruuchalp – Obergmeind

Distanz: 2.5 km / Wanderzeit: 50 min

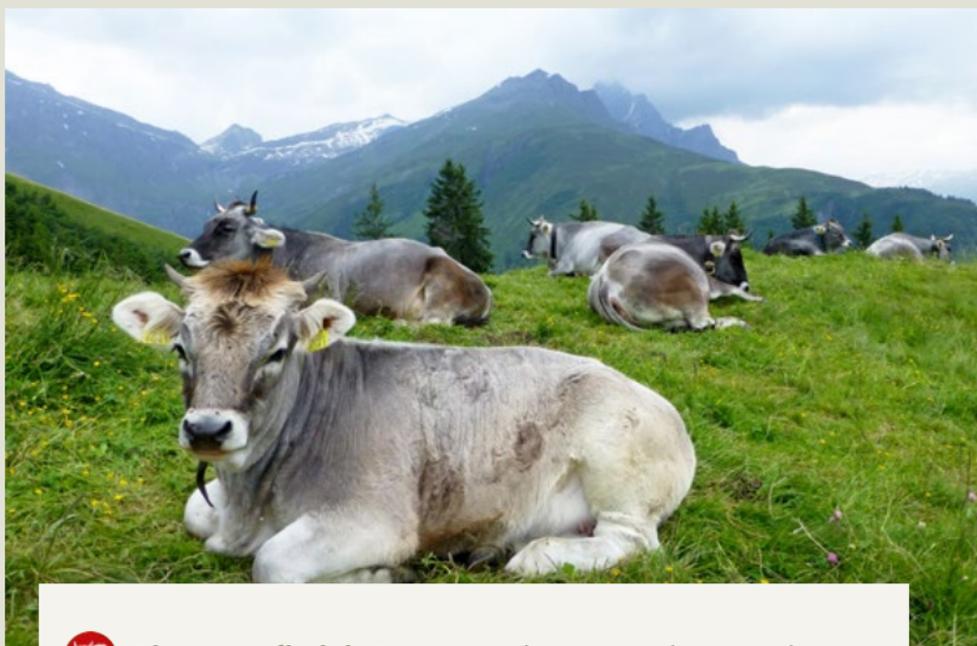
— Glaspass – Häardstalli – Innerglas

Distanz: 1.8 km / Wanderzeit: 25 min

Berg im Fluss



Landwirtschaftliche Produkte vom Glaspass



Glaser-Hoflädeli Ein saisonal variierendes Angebot an regionalen Produkten wie Käse, Salsiz oder Wurstwaren vom Grauvieh finden Sie im Selbstbedienungs-Hofladen in Innerglas.

Tel. +41 81 651 03 71



Direktverkauf Bruuchalp Alle Produkte, welche die Älpler auf der Bruuchalp selbst herstellen, können direkt bei der Alp gekauft werden. Dies sind Alpkäse, Mutschli (Halbhart-, Vollfettkäse), Ziger, Butter, Joghurt und Quark. **Tel. +41 81 651 45 66**



Drive-in-Hofladen bei der Maiensäss-Käserei Tschappina Zu kaufen gibt es Rohmilch, Bergkäse, Alpkäse, Mutschli, Butter, Joghurt, Frischfleisch in Mischpaketen, Wurstwaren, Trockenfleisch, Kräuterprodukte, Holzofenbrot aus regionalem Getreide (nur an besonderen Tagen). Alle Produkte werden von Sabine Joerges und Stefan Föhn selbst hergestellt, ausser die Wurstwaren, die der Metzger aus dem hofeigenen Fleisch herstellt.

www.alpkaese-bergkaese.ch

Bewegung und Spass

-  **Säumerspielplatz** Neben Schaukeln, grosser Wippe und Sandkasten im Stil der ehemaligen Säumer über den Glaspass, ist das Highlight des Spielplatzes das grosse hölzerne Maultier mit Rutschbahn. Während die Kinder hoch zu Ross sind, können die Eltern auf der Terrasse des Berggasthauses Beverin die Landschaft und regionale Köstlichkeiten geniessen.
-  **Bewegungspark Obergmeind** Sport und Spass lässt sich im Bewegungspark (Parc da moviment) in der Obergmeind verbinden. Gleichgewicht, Kraft und Ausdauer können auf vielfältige Weise trainiert werden. So machen sich Skisportler für die Wintersaison fit.
-  **Häardstalli** Im alten Walser Ställi bringt die übergrosse Kugelbahn, welche die Sage des Butatsch – dem Ungeheuer vom Lüschersee zeigt, Spass für Gross und Klein. Lassen Sie sich zudem überraschen, welche wunderbare Aussicht sich Ihnen ins Safiental eröffnet.



Wander-Einmaleins

«Nimm nichts mit als deine Eindrücke – hinterlasse nichts als deine Fussspuren.»

- Wanderung sorgfältig planen (Route, Zeitbedarf, Wetterbericht, Ausrüstung, persönliche Fähigkeit)
- Zeitplanung und Wetter beachten. Wenn nötig rechtzeitig umkehren.
- Signalisierten Wegen folgen. Nicht über ungemähte Wiesen wandern. Zäune und Weidegatter immer schliessen.
- Regelmässig trinken und rasten.
- Die Alpenblumen in der Natur bestaunen und stehen lassen.
- Wildtiere aus Distanz beobachten.
- Hunde an der Leine führen.
- Rinderherden, Mutterkuhherden und von Schutzhunden bewachte Schafe ruhig und mit Distanz umgehen.

Anreise mit ÖV – Sommerfahrplan Postauto

Es verkehren täglich mehrere Postautokurse von Thusis via Obertschappina bis zum Glaspas und zurück. Die Fahrt dauert rund 30 Minuten. Den aktuellen Fahrplan finden Sie unter www.postauto.ch/fahrplan.

Weitere Informationen

Glaspass – Ein Berg im Fluss www.erlebnisweg-glaspass.ch

Viamala Tourismus +41 81 650 90 30,

info@viamala.ch, www.viamala.ch

Naturpark Beverin +41 81 650 70 10,

info@naturpark-beverin.ch, www.naturpark-beverin.ch

Inhalt

Der Glaspass – Das Tor zur Aussenwelt	8
Geologie: Piz Beverin & Heinzenberg	10
Nolla reisst den Berg in die Tiefe	12
Was Flurnamen verraten	14
Kristalle am Heinzenberg	16
Naturpark Beverin	18
Die Gefahr vom See	20
Wintersport am Heinzenberg	22
Wasserkraft und Hochspannung	24
Schutzwald zur Hangstabilisation	26
Bruuch- und Unbruuchbares	28
Sommer auf der Bruuchalp	30
D Häärdställi vo dä Walser	32
D' Walser im Safiental	34



Der Glaspass – Das Tor zur Aussenwelt

Während Jahrhunderten war der Glaspass die wichtigste Verbindungsrouten für die Bewohner des Safientals. Regelmässig wanderten sie über den Glaspass nach Thusis, um sich Lebensmittel und andere Waren zu besorgen. Der Zins für das Kloster Cazis wurde über den Pass transportiert und am Markt in Thusis verkauft. Die Safier oftmals ihr Vieh. Im Winter wurden Schlitten für den Materialtransport genutzt, im Sommer kam das Tragreff, ein hölzernes Gestell auf dem Rücken, zum Einsatz. Mit Seilen und Knoten wurde die Ladung festgebunden, damit sie sicher am Zielort ankam. Der steile Aufstieg von Safien nach Innerglas, der wegen seinen vielen Kurven auch «Stägä» genannt wurde, nahm etwa 1½ Stunden in Anspruch. Lawinen, Murgänge und umgestürzte Bäume erschwerten das Passieren zusätzlich. 1501 übernahm Tschappina den Unterhalt des Weges. Dieser war aufwändig und führte im-



Verteilung der Post durch den «Post-Öhi» mit dem Pferdeshlitten von Safien Platz nach Thalkirch.
(Bild: Bibliothek Safien)

mer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Tschappina und Safien. Trotzdem war diese Route einfacher offenzuhalten als der Weg über den Safierberg nach Splügen im Süden des Safientals.

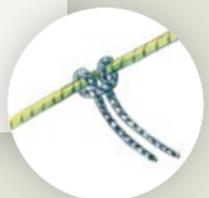
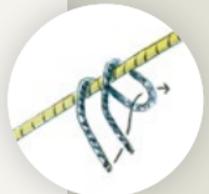
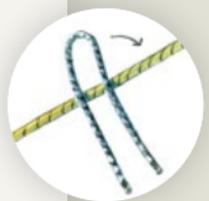
Bau der Strasse im Safiental

Der Glaspass verlor an Bedeutung als 1885 die Fahrbahn von Thalkirch nach Versam gebaut wurde und sich das Tal nach Norden öffnete. Die Fahrt mit der Postkutsche von Safien Platz nach Versam dauerte damals bei guten Wetterbedingungen vier bis fünf Stunden. Die Post, die früher mit dem Tragreiff über den Glaspass gebracht wurde, konnte nun mit einer Kutsche bis nach Thalkirch geliefert werden. Erst im Winter 1953 /54 wurde auch im Winter die Pferdekutsche durch ein Postauto ersetzt.

Knote den Ankerstich

Mit diesem Knoten kann man Waren sicher befestigen und transportieren. Er ist auch nach schwerer Belastung einfach zu lösen.

1. Das Seil wird in der Mitte doppelt genommen und um den Gegenstand gelegt.
2. Durch die Schlaufe greifen und die beiden Seilenden durch die Schlaufe ziehen...
3. ...und anziehen.

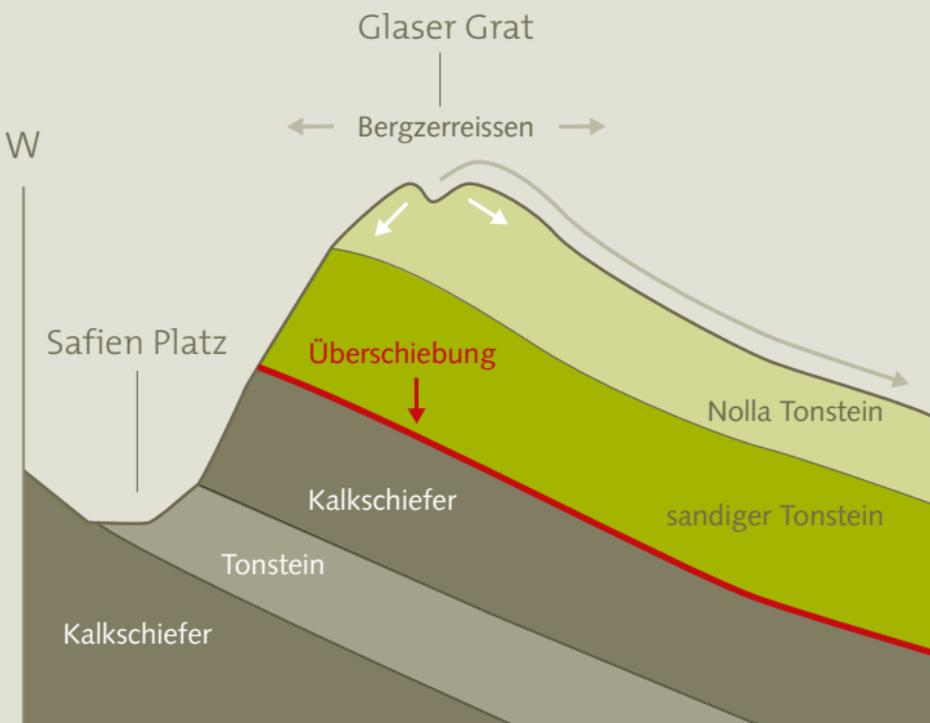




Geologie: Piz Beverin & Heinzenberg

Die Alpen entstanden bei der Kollision der Europäischen und der Adriatischen Platte. Zwischen den beiden Festlandmassen bestand vor 100 Millionen Jahren ein Meeresbecken, in welchem Sand und Schlamm abgelagert wurden. Zu Beginn der Kollision wurde dieses Meer geschlossen, wobei die Ablagerungen zusammengestaucht, erwärmt und verhärtet wurden. Heute bauen sie als Kalksteine, Sandsteine und Tonsteine den Beverin und den Untergrund des Glasergrates auf. Sie reichen bis 10km Tiefe in den Untergrund und werden als «Bündnerschiefer» bezeichnet. Auch die Bergzüge westlich des Safientals (Piz Tomül – Piz Fess) und die Stätzerhornkette östlich des Domleschgs bestehen aus Bündnerschiefer.

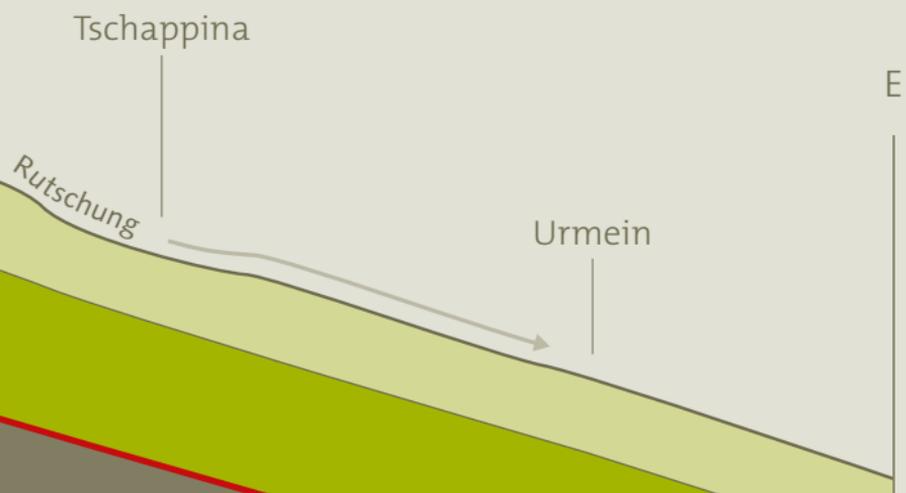
Die Sandstein-Tonstein-Abfolgen der Bündnerschiefer sind leicht erodierbar, was dem Heinzenberg seine sanfte Form gibt. Der Gipfel des Beverin hingegen besteht aus hartem, erosionsresistentem Quarzit, welcher durch Umwandlung des Sandsteins entstanden ist. Dadurch bilden sich die schroffen Formen des Beverin.



Geologisches Profil des Heinzenbergs (Bild und Text: Prof. Adrian Pfiffner, Geologe, Universität Bern, 2017)

Der Nolla-Tonstein, der vorwiegend zwischen Glaspas und Thusis vorkommt, ist eine Schicht innerhalb der Bündnerschiefer. Er enthält viel organischen Kohlenstoff, weswegen er so dunkel ist. Diese Gesteine verwittern äusserst leicht und erleichtern dem Bergbach Nolla die Einkerbung einer tiefen Furche. Wie rasch eine solche Einkerbung passieren kann, zeigte sich vor 400 Jahren, als der Nolla gewaltige Schlammlawinen aus Tonstein in Richtung Thusis verfrachtete.

Die Tonsteine in der Bündnerschiefer sind zudem auch wasserundurchlässig. Das Regenwasser sammelt sich deshalb in den obersten Schichten und verursacht eine instabile Oberfläche. Als Folge davon entstehen Rutschungen. Zusätzlich begünstigt werden diese Rutschungen durch das Einfallen der Schichten nach Osten. Rutschungen erfassen heute den gesamten Osthang des Heinzenbergs. Sie verursachen ein eigentliches Bergzerreißen, eindrücklich angedeutet durch die Doppelgräte am Glaser Grat und Lüschrat. Durch Entwässerung der obersten Schichten versuchte man dem Hang mehr Stabilität zu geben.





Nolla reisst den Berg in die Tiefe

Bäume, Felsen, Häuser, nichts am Heinzenberg war vor dem reissenden Bergbach Nolla sicher. Der Nolla ist ein Bach mit aussergewöhnlicher Gewalt, welcher die Landschaft weiträumig formte und den Einwohnern vom Heinzenberg und Domleschg das Fürchten lehrte. Bei hohem Wasserspiegel führte der Nolla jeweils vom Heinzenberg herab so viel Geschiebe wie Geröll oder Schwemmholz mit sich, dass sich dieses vor dem Talboden regelrecht zu einer Staumauer auftürmte, bis die Gewalt des Wassers diese Wälle wieder mit sich riss und so eine starke Flutwelle auslöste. So hat es in der Vergangenheit immer wieder Extremereignisse gegeben, welche unter anderem zu massiven Überschwemmungen im Domleschg mit Auswirkungen bis an den Bodensee führten. Der erste dokumentierte Ausbruch ereignete sich 1585. Anschliessend wechselten sich Anhäufungen von Ausbrüchen und jahrzehntelange Ruhephasen immer wieder ab. Um die Schadensauswirkungen dieses gefürchteten Wildbachs zu stoppen, begann man ab 1870 mit der Bachverbauung. Hauptsächlich sub-



Gewaltige Schuttmengen im flachen Teil der Nollaschlucht (Gino Romegialli: Das Ende des Lüschersees. Verlag Desertina, Chur, 2012.)

ventioniert durch den Bund wurde der Nolla bis 1901 mit 70 Sperren und Vorsperren, Entwässerungskanälen und einem 2575 Meter langen Ableitungskanal gezähmt. Weitere Massnahmen wie die Aufforstung des Staatswaldes Nolla und die Entleerung des Lüschersees kamen dazu. All diese Eingriffe konnten die Situation wesentlich verbessern, trotzdem mussten bis heute immer wieder Sperren ersetzt oder neue gebaut werden.

Bastle ein Schwemmholz-Mobile

Material: Schwemmholz, Schnur, Handbohrer, weitere Naturmaterialien oder Perlen

Sammele an einem Gewässer (z.B. an der Nolla bei Thusis) schöne Schwemmholzstücke in ähnlicher Grösse. Bohre in der Mitte von jedem Holz ein Loch. Fädle durch alle Stücke eine Schnur. Du kannst das Mobile mit Perlen oder anderen Naturmaterialien (z.B. Nusschalen, Federn, Steinen, Schneckenhäuschen) noch weiter dekorieren.

Das fertige Mobile kannst du nun an einem schönen Ort aufhängen.





Was Flurnamen verraten

Aus Namensbezeichnungen kann man viel über die Landschaft und ihre früheren Bewohner erfahren. Denn oft waren Namen zunächst nur Wörter, wie z.B. *Büel*, was im Wortschatz der Alemannen die Bezeichnung für die Geländeform «Hügel/Anhöhe/Kamm» war. An einen Ort gebunden wurde es dann als Flurname fixiert; hier für **Hoch Büel**.

Der Ortsname **Tschappina** verrät uns, wie die Landschaft hier früher ausgesehen hat. Tschappina kommt vom romanischen *tscheppa*, was «Gestrüpp/Dickicht» heisst. Dies weist darauf hin, dass dieser Ort hier früher dicht bewaldet war. Die Endung *-ina* stammt dem lateinischen *acer* ab und bedeutet «Ahorn», bei Mehrzahl wird die Mengenerdung *-ina* an ein Wort angehängt (Andrea Schorta, 1999). Dies deutet darauf hin, dass hier früher ein Ahornwald war.

Auch der Name **Carnusa**, von **Carnusahorn**, **Carnusatal** und **Alp Carnusa** wird vom lateinischen *Carduus* «Distel» hergeleitet. Alp Carnusa bedeutet demnach «dornige, distelige Alp».

Nicht so eindeutig ist die Namensherkunft des **Piz Beverin**; es gibt dazu unterschiedliche Theorien. Im lateinischen steht *bavorium* für «Rind/Ochse». Dies könnte eine Anspielung auf die Doppelgipfel des Piz Beverin sein, die wie zwei Hörner aussehen. Oder es könnte aus *bovaricum* herrühren, was «Ochsenweide» heisst. Auf den Ochsalpen und -weiden wurde den Zugtieren nach der Pflügzeit und nach der Heuet ein kurzer Alpaufenthalt gegönnt. Dieser Theorie zufolge hätten die Ochsen unterhalb des Piz Beverin geweidet. Eine dritte Theorie lautet, dass Beverin aus dem italienischen *baverino* «die Spitze mit dem kleinen Kragen» abgeleitet sei. Denn man sagte früher: «Ist um den Berg ein Kragen sichtbar so droht Unwetter!» Die romanische Bezeichnung *Piz* steht für «Gipfel», «Spitze». Die Walser sagen einfach «ds Hoor».

Einig sind sich die Namensforscher bei der Herkunft der Namen der beiden Nachbarn des Piz Beverin; dem **Zwölfhorn** und **Einshorn**. Die zwei Gipfel wurden nach der Tatsache benannt, dass früher die Sonne vom Dorfplatz in Tschappina aus gesehen um zwölf Uhr über dem Zwölfhorn und um ein Uhr über dem Einshorn stand. In der Sommerzeit ist sie jeweils eine Stunde früher über den Gipfeln.



Bestimme Süden

Halte deine Armbanduhr so, dass der Stundenzeiger in Richtung der Sonne zeigt. Denke einen Strich, der vom Mittelpunkt der Uhr zur Ziffer 1 geht. Halbiere den kleineren Winkel zwischen dem gedachten Strich und dem Stundenzeiger. In dieser Richtung liegt Süden.

In der Winterzeit funktioniert das auch. Allerdings gilt hier die Ziffer 12 anstelle der 1.





Kristalle am Heinzenberg

Die Gegend am Heinzenberg ist unter Strahlern bekannt für den klassischen durchsichtigen Quarzkristall. Am Glaser Grat, entlang der Nolla sowie bergwärts Richtung Piz Beverin und Brusghorn gibt es aussergewöhnlich viele Kristallklüfte. Dies zieht Strahler von weit her an den Heinzenberg. Die Strahlertätigkeit ist ein faszinierendes Handwerk. Wer sich einmal selber darin versuchen möchte, schliesst sich am besten einer geführten Gruppe an und begleitet einen erfahrenen Strahler. Denn neben dem Fachwissen, dem Werkzeug und einem guten Gespür für die richtige Stelle ist auch eine Bewilligung der lokalen Gemeinde notwendig.

Entstehung von Quarzkristallen

Bei der Bildung der Alpen wurden die Gesteine im Untergrund zusammengedrückt und zerbrachen dabei an vielen Stellen. Beim Zerbrechen können tief im Untergrund spaltenförmige Hohlräume auftreten. In diesen sammeln sich sofort heisse Wasser, die gelösten Quarz und Kalzit enthalten. Beim Abkühlen in den Spalten kristallisieren die gelösten Stoffe und es wachsen Kristalle vom Spaltenrand



Kristallfund am Heinzenberg durch Strahler Walter Rinderer

gegen das Zentrum hin. Ist der Hohlraum gross genug, so nehmen die wachsenden Kristalle ungehindert ihre natürliche Form an und es entsteht eine Kristallkluft. Durch Abtrag gelangen solche Kristallklüfte allmählich an die Erdoberfläche. (Quelle: Kurt Wanner [Hrsg.]: Naturpark Beverin – Ein Kultur- und Landschaftsführer rund um den Piz Beverin. Südostschweiz Buchverlag, Glarus, 2014.)



Züchte deinen eigenen Kristall

Material: ein breites Glas, drei Zahnstocher, einen Bleistift, Blumendraht und Wolle, Salz, 250 ml Wasser

Verbinde die 3 Zahnstocher in der Mitte mit dem Draht so, dass es ein Stern gibt. Umwickle diesen mit der Wolle und hänge ihn am Bleistift ins Glas. Bringe Wasser zum Kochen und mische so viel Salz hinein, bis sich dieses nicht mehr im Wasser auflöst. Giesse das Wasser (ohne den Salz-Bodensatz) in das Glas mit dem Stern. Stelle das Glas nun an einen sonnigen Ort, wo es niemanden stört.

Denn jetzt heisst es abwarten, Wochen oder auch Monate, bis sich ein schöner Kristall gebildet hat.



Naturpark Beverin

igl datgea digl capricorn – wo der Capricorn zu Hause ist

Vier Täler, zwei Kulturen, ein Park – bekannt für tiefe Schluchten, intakte Dorfbilder, landschaftsprägende Kirchen, glasklare Bergseen und majestätische Steinböcke auch Capricorn genannt. Im Herzen des Parks rund um den Piz Beverin (2998 m ü. M.) ist die Steinbockkolonie Safien-Rheinwald mit rund 350 Tieren beheimatet. Das Fundament des 515 Quadratkilometer grossen Naturpark Beverin bilden die rund 3500 Einwohnerinnen und Einwohner der elf Parkgemeinden, darunter Tschappina als einzige Gemeinde am Heinzenberg. Gemeinsam mit ihnen arbeitet der Park an der Zukunft der Region. Die angestrebten Ziele werden mittels unterschiedlichsten Projekten verfolgt. Um z.B. Kinder für Natur- und Landschaft zu sensibilisieren und die regionale Identität zu stärken, rief der Naturpark Beverin die Jungforschergruppe «Capricorn Kitz» ins Leben und führt regelmässig Umweltbildungsanlässe für einheimische Kinder durch. Auch engagiert sich



der Naturpark für die nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen, insbesondere erneuerbarer Energien, was die Entstehung des weltweit ersten solar betriebenen Skilift der Welt, des «Solarskilift Tenna», ermöglichte. Das Projekt «Erlebnisweg Glaspas – Ein Berg im Fluss» zielt auf eine Stärkung des natur- und kulturnahen Tourismus sowie der regional ansässigen Wirtschaft ab. Unter anderem wurde bei der Erstellung des Erlebnisweges grossen Wert auf regionale Produktion und Arbeitsvergabe gelegt. Z.B. sind die Bänke aus einheimischem Holz und wurden im Naturpark produziert und verarbeitet.

www.naturpark-beverin.ch

Bestimme das Alter eines Steinbocks

Das Alter eines Bocks ist an seinen Hörnern abzulesen. An der stirnseitigen Vorderkante des Horns bilden sich ab dem zweiten Lebensjahr auffällige Schmuckknoten, in der Regel jedes Jahr zwei. Eine zuverlässigere Altersbestimmung lässt sich an der Hinterseite des Gehörns abzählen.

Zähle die Jahresfurchen, welche durch den jährlichen Wachstumsunterbruch zwischen November bis März als tiefere Einschnürung des Horns gut sichtbar sind, und du weisst, wie alt der Steinbock ist.





Die Gefahr vom See

Die Tonschiefer des Nolla-Tons verwittern leicht, sind aber wasserundurchlässig. Dadurch sammelt sich das Regenwasser in den obersten Schichten an und verursacht eine breiige Masse. Da die Schichten am Heinzenberg gegen das Tal abfallen, rutscht der ganze Hang langsam talwärts. Im obersten Teil des Hangs, am Grat, bricht der Berg auseinander; so entsteht eine unruhige Topografie. Die sich lokal gebildeten Senken werden mit Wasser gefüllt. Im Falle des ehemaligen Lüschersees befürchtete man, dass das Wasser aus dem Lüschersee ohne Oberflächenabfluss, den Rutschungsprozess beschleunigt. Schon 1742 sind erste Stimmen bekannt, die einen Zusammenhang des Lüschersees mit den Rutschungen am Heinzenberg vermuteten. Auch die Ängste der einheimischen Bevölkerung werden in der Sage um den Lüschersee deutlich: «Im See-grunde lässt die Volkssage einen Drachen hausen, der bei Änderungen des Wetters brülle. Alle hundert Jahre steige das Ungeheuer aus dem See und wälze sich, eine Spur der Verwüstung hinter sich lassend, den Berg hinunter.» (Gino Romegialli: Das Ende des Lüschersees. Verlag Desertina, Chur, 2012.) Beim Lesen der Sage denkt man unwillkürlich an periodisch auftretende Hochwasser, eine grosse Bedrohung für die Dörfer und Siedlungen am Berg und für das Domleschg. So wurde der unterirdische Abfluss von



Fotomontage des Lüschersees bei einem hohen Wasserstand (Gino Romegialli: Das Ende des Lüschersees. Verlag Desertina, Chur, 2012)

Wasser aus dem Lüschersee von mehreren Ingenieuren als wichtigen Grund für die Rutschungen eingestuft und die Massnahme zur Entleerung des Lüschersees durch den Bund 1906 entschieden.

Der Seeablass

Geplant war der Bau eines Wasserableitstollens, der das stufenweise Ablassen des Seewassers ermöglichte. Die Erstellung des Stollens erwies sich für das Bauunternehmen als Herausforderung. Die Bauarbeiter hatten etliche Male Abweichungen der Stollenachse sowie zu wenig Holz vor Ort für die Auszimmerung des Stollens und kurz vor Beendigung forderte eine Fehlsprengung drei Tote und drei Verletzte. Immerhin hatte der Lüschersee im Winter 1910 während des Stollenbaus beinahe kein Wasser und der seeseitige Ausschnitt konnte im Trockenen gegrabenen werden.

Bis heute besteht keine Klarheit, ob der Seeablass wirklich zur Hangstabilisierung beigetragen hat. Dazu wären umfassende geologische Abklärungen notwendig. Viele wünschen sich diesen schönen Bergsee wieder zurück – reine Träumerei oder vielleicht doch einmal Wirklichkeit?





Wintersport am Heinzenberg

Der erste Skilift am Heinzenberg entstand 1957 von der Obergmeind bis zur Alp Lüschersee. Zu dieser Zeit war es weitem der einzige Skilift.

Heute bietet das Skigebiet Tschappina–Urmein–Heinzenberg vier Skilifte mit insgesamt 25 km präparierten Pisten sowie Kinderland mit Zauberteppich und Kinderlift. Neben dem Angebot für Ski- und Snowboardbegeisterte kann der Winter auch auf den präparierten Winterwanderwegen, dem Schlittelweg, dem Natureisfeld oder auf den Sonnenterrassen der Restaurants und an den Schneebars genossen werden. Dank moderner Beschneiungsanlage stehen 6 km technisch beschneite Pisten zur Verfügung. Das Wasser für die Beschneigung stammt aus dem Einzugsgebiet des ehemaligen Lüschersees. www.heinzenberg-wintersport.ch





Mach dich fit im Bewegungspark Obergröden

Die Pisten im Skigebiet Tschappina Heinzenberg sind die Heimat des Skiclubs Beverin, einem der grössten Sportvereine der ganzen Region. Der Bewegungspark (Parc da moviment) in der Obergröden soll eine direkte Verbindung zum Wintersport bilden. Er wurde in Kooperation mit Graubünden Sport, dem Gesundheitsamt Graubünden, dem Sportwissenschaftler Michael Balzer, mit der Unterstützung von Salzgeber Holzbau & Co. in Sils entwickelt und verfolgt ein neuartiges und zukunftsorientiertes Konzept eines «Fitnessparcours» in der freien Natur. Anders als in den Fitnessparks der 60-er und 70-er Jahre führen hier sport- und trainingswissenschaftliche Überlegungen zu einer Konzeption von attraktiven Bewegungsstationen. Von der Abenteuerstunde im Kindergarten, über das Alternativtraining für aktuelle oder zukünftige Skistars bis zum Bewegungsangebot für Senioren; hier sind alle Alters- und Nutzergruppen gleichermaßen aufgefordert, die Lust an der Bewegung neu zu entdecken.

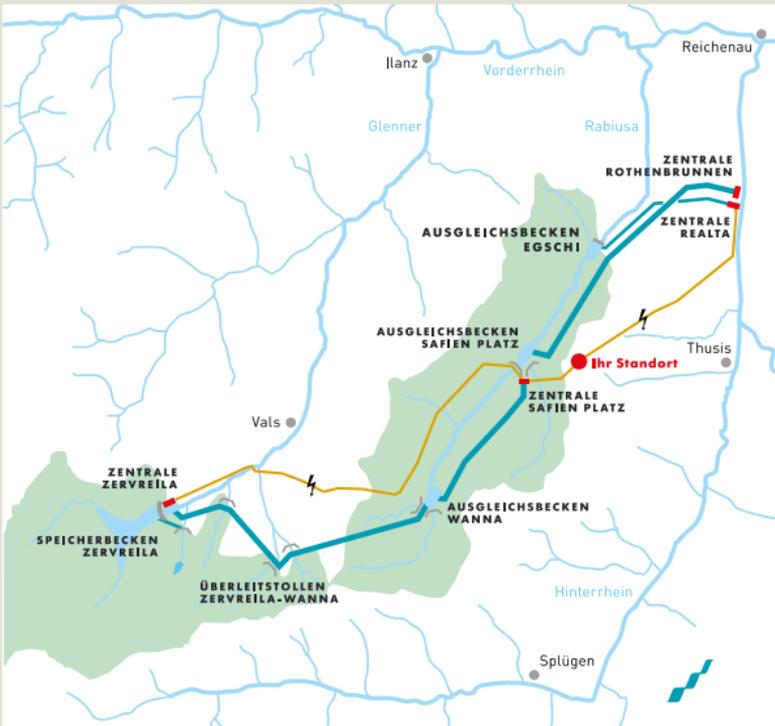




Wasserkraft und Hochspannung

Sie befinden sich unter einem Hochspannungsmast der Kraftwerke Zervreila. Diese Stromleitung mit einer Spannung von 150 Kilovolt führt den Strom von den Zentralen Zervreila in Vals und Safien Platz zum Hauptstandort in Rothenbrunnen. Die Kraftwerke Zervreila wurden zwischen 1951 und 1958 gebaut. Vom Zervreilastausee in Vals via Safiental bis nach Rothenbrunnen im Domleschg wird das Wasser durch 33 Kilometer Stollen geleitet und viermal genutzt. Dabei wird Strom für ca. 110'000 Haushalte produziert, was 565 Mio. kWh entspricht. Durch den Heizenberg führen gleich zwei Stollen. Einer führt von Safien Platz zur Zentrale Rothenbrunnen, dieser erzeugt, infolge des höchsten Gefälles von 673 Metern, auch am meisten Strom ($\frac{2}{3}$ der Gesamtstrommenge). Der andere, ältere Stollen führt vom Egschisee zur Zentrale Realta in Rothenbrunnen.

DIE ANLAGEN DER KRAFTWERKE ZERVREILA AG (KWZ)

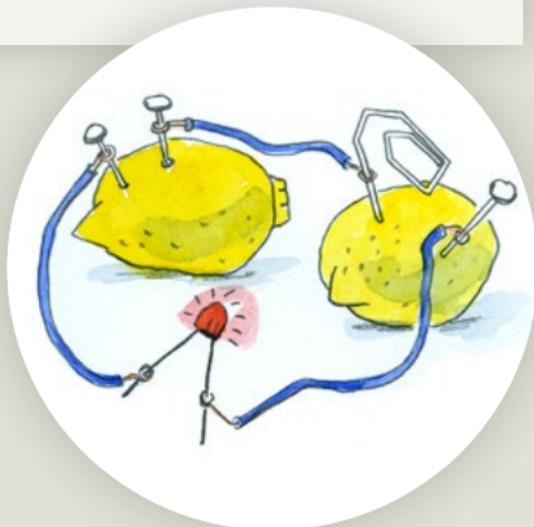


Für das Safiental und vor allem Vals sind die Kraftwerke Zervreila wichtige Stromlieferanten. Die beiden Täler benötigen aber nur einen kleinen Teil der produzierten Energie, die restliche Menge wird ins überregionale Stromnetz eingespeist. Sind die Kraftwerke Zervreila jedoch einmal nicht in Betrieb, zum Beispiel wegen einer Revision, fließt der Strom von Rothenbrunnen «rückwärts» und versorgt so die beiden Täler mit Strom. Für Vals ist die Hochspannungsleitung von Rothenbrunnen die einzige Verbindung ans überregionale Stromnetz.

Erzeuge Strom mit einer Zitronenbatterie

Material: 2 Zitronen, 4 Eisennägel oder Büroklammern, 3 kurze Drahtstücke, LED-Lämpchen

Stecke in jede Zitrone zwei Eisennägel. Befestige an drei Nägeln je ein Stück Draht. Verbinde die beiden Zitronen mit einem Drahtstück. Schliesse die beiden losen Drahtenden nun an je ein Anschlussdraht (Plus- und Minuspol) des LED-Lämpchens an und das Lämpchen leuchtet.





Schutzwald zur Hangstabilisation

Durch die Jahrhunderte lange landwirtschaftliche Bewirtschaftung war das Einzugsgebiet der Nolla früher weitgehend kahlgeschlagen. Alle drei grossen Wasserbauer, Hans Conrad Escher, Richard La Nicca und Adolf von Salis, die sich mit der Nolla und den Rutschungen am Heinzenberg befassten, vertraten die Auffassung, dass die Hochwasser, Rufen und Murgänge, welche im Tal grosse Schäden anrichteten, durch das wieder bepflanzen und entwässern des weitgehend kahl geschlagenen Einzugsgebiets der Nolla verhindert werden können. Nach diversen Bachkorrekturen und Entwässerungsmassnahmen war das zuständige eidgenössische Departement 1897 der Ansicht, dass die Hänge genügend zur Ruhe gekommen seien damit der Kanton mit der Aufforstung beginnen könne. Die betroffenen Gemeinden und privaten Landeigentümer waren diesen Aufforstungsplänen nicht positiv gesinnt. Denn es drohte ihnen grosser Kulturlandverlust durch die Aufforstung. Trotzdem mussten Sie ihr Land an den Kanton verkaufen. Falls keine Einigung entstand, wurde ihnen das Land enteignet. Zwischen 1908 bis 1924 wurden rund



Gebiet Staatswald Nolla vor der Aufforstung (Gino Romegialli: Das Ende des Lüschersees. Verlag Desertina, Chur, 2012.)

875'000 Bäumchen von Hand gepflanzt und 60 Kilogramm Samen im eigens angelegten Forstgarten ausgebracht. Weiter wurden 3200 Meter befahrbare Nebenwege und 7300 Meter Fusswege erstellt, welche dem Forstdienst auch heute noch die Arbeit erleichtern und den aufgeforsteten Wald zu einem der besten erschlossenen Wälder im Kanton Graubünden machen.

Miss die Baumhöhe

Nimm einen Stock (z.B. einen Ast) zur Hand und halte ihn so, dass er genau so weit über deine Hand ragt, wie dein eigener Arm lang ist. Nun entferne dich so weit vom Baum weg, bis der Stock gleich gross wie der Baum erscheint. Die Entfernung zum Baum plus deine eigene Augenhöhe entspricht der Höhe des Baumes.





Bruuch- und Unbruuchbares

Alpenrose, Heidelbeere, Preiselbeere, Besenheide und allerlei kleinwüchsige Gehölze mit meist ledrigen, immergrünen Blättern bilden zusammen den Bruuch, auch bekannt als Zwergstrauchheide. In den Tieflagen ist der Bruuch auf wenige, eher kleinflächige Standorte beschränkt, in den Hochlagen, wie hier am oberen Heinzenberg, kommen sie grossflächiger vor. Die Heiden sind auf sauren Böden und somit landwirtschaftlich wenig produktiven Standorten zu finden. Da die ledrigen Blätter der Bruuchpflanzen schwer abbaubar sind, machen sie den Boden noch saurer.

Für viele Pflanzenfresser ist dieser durch Bruuchpflanzen geprägte Lebensraum nicht sonderlich interessant, die Pflanzen schützen sich mit tanninhaltigem Gewebe gegen Verbiss und bilden allgemein wenig Biomasse. Für einige Tierarten jedoch ist der Bruuch idealer Lebensraum und Nahrungslieferant, z.B. für das Birkhuhn, den Grasfrosch oder das Murmeltier. Letzteres mag vor allem die hier zwischen dem lückenhaften Bestand der Bruuchpflanzen wachsenden nährstoffreichen und gesunden Weidekräuter. Dies ist unter anderem die Bärtige Glockenblume (blüht von Juni bis August) oder die Arnika (blüht von Mai bis August).



Bärtige Glockenblume und Arnika

Bruuchpflanzen schützen sich vor Verwelken

Pflanzen welken, wenn sie über die Spaltenöffnungen an den Blättern mehr Wasser verdunsten als sie über die Wurzeln aufnehmen. Die immergrünen Bruuchpflanzen, welche ihre Verdunstung nicht durch Laubabwurf auf ein Minimum reduzieren können, müssen sich vor allem im Winter vor Wasserverlust schützen. Denn dann können sie aus dem gefrorenen Boden kein Wasser aufnehmen. Um sich in der wasserarmen Zeit vor zu viel Verdunstung zu schützen verfügen die Bruuchpflanzen über besondere Ausprägungen:

- Kleine Blattoberfläche oder Verkleinerung der Blattfläche durch Einrollen der Blattränder.
- Behaarung, um Sonneneinstrahlung abzuhalten und eine windstille feuchte Luftschicht um die Pflanzenoberfläche zu bilden.
- Ledrige Blätter mit einer besonders dickwandigen Aussenschicht um die Verdunstung einzudämmen und auf die Blattunterseite zu beschränken.

Stelle Heidelbeer-Thymian Konfitüre her



Zutaten: 500 g Heidelbeeren, 2 EL Thymian (Blätter), 2 EL Zitronensaft, 300 g Gelierzucker

1. Die Heidelbeeren verlesen, waschen und gut abtropfen lassen. Mit dem Gelierzucker in einem hohen Topf mischen.
2. Thymianblättchen und Zitronensaft zufügen und aufkochen. Mindestens 3 Minuten unter Rühren sprudelnd kochen lassen.
3. Die Konfitüre sofort in luftdicht verschliessbare Gläser füllen, fest verschliessen und auf den Deckel stellen.



Sommer auf der Bruuchalp

Die Bruuchalp wurde 1983 gebaut und erhielt ihren Namen durch die Vegetationsbedeckung der Alpweiden. Die Sennalp umfasst ca. 220ha Alpweide. Den Sommer verbringen hier ca. 60 Milchkühe und 9–15 Schweine. Die Kühe sind alle vom Heinzenberg; zum grössten Teil aus Tschappina und einige aus Flerden und Urmein. Der Tag auf der Bruuchalp beginnt früh, um 3:30 Uhr ist Tagwache. Neben dem zweimal täglichen Melken der Kühe, Stallputzen und Schweinefüttern, gehört auch das Käsen und Pflegen des Käses zu einer der Hauptaufgaben des Älplers.

Produkte der Bruuchalp

Produziert werden Alpkäse, Mutschli (Halbhart-, Vollfettkäse), Ziger (Frischkäse), Butter, Joghurt und Quark. Alle Produkte werden ab der Alp verkauft. Im Herbst nach dem Alpabzug werden die restlichen Produkte nach einem Verteilschlüssel, berechnet nach Anzahl Kühe und Milchmenge, an die Bauern verteilt.

Alpkäse

Ein Alpkäse ist ein Käse der aus Alpmilch und auf der Alp hergestellt wird. Im Dorf aus Alpmilch produzierter Käse darf nur als Bergkäse bezeichnet werden. Die besondere Würze erhält der Alpkäse durch die abwechslungsreiche Nahrung welche die Kühe auf der Alp im Sommer speisen dürfen. Die Kräuter- und Gräservielfalt macht die Alpmilch schmackhafter und ist gesund für die Rinder. Wer den einjährigen Alpkäse lieber noch rezenter möchte, kann ihn bei sich im Keller noch weiter lagern, wodurch er würziger wird.

Auf der Bruuchalp werden stets neue Geschmacksexperimente ausprobiert. Einige Käsevariationen wie z.B. den Kräuter-, Knoblauch-, Pfeffer- und Weinkäse erfreuen sich grosser Beliebtheit. Andere Versuche bleiben Experimente so z.B. der Heidelbeer-, Brotklee- und der Kümmelkäse. An der internationalen Käseolympiade 2016 holten die Fiegls

mit ihren Knoblauch- und Oliven-Alpkäsen zwei Goldmedaillen und mit dem Oregano-Alpkäse wurden sie mit der Silbermedaille ausgezeichnet. Das Rezept der Siegerkäse bleibt Betriebsgeheimnis der Äplerfamilie.



Mache Kuhziger selber

Zutaten: 1 Liter Vollmilch, 1.5 dl Joghurt, Salz, Kräuter, Weichkäseförmchen grob gelocht (Salatsieb, grobmaschiges Tuch oder Selbstkonstruktion) mit Durchmesser und Höhe von ca. 14 cm

1. Sauer vorbereiten: Joghurt im Wasserbad erwärmen.
2. Milchbehandlung: Milch unter Rühren auf den Siedepunkt erhitzen.
3. Scheiden: Pfanne auf dem Herd lassen und Sauer langsam in die Milch einrühren. Sobald der Ziger ausflockt, Pfanne vom Herd nehmen. Je länger der Ziger in der heissen Flüssigkeit schwimmt, desto fester und trockener wird er.
4. Abschöpfen: Ziger rasch in Form oder Tuch abschöpfen. Nach jeder Kelle eine feine Prise Salz und oder Kräuter begeben.
5. Abtropfen: Ziger 7–8 Stunden in der Form abtropfen lassen. Mit Plastik zudecken, damit der frische Ziger nicht austrocknet.
6. Verpacken: Ziger in Klarsichtfolie verpacken. Bleibt im Kühlschrank bis 1 Woche haltbar.



D Häärdställi vo dä Walser

Die typischen Streusiedlungen der Walser sind auch heute noch in der Landschaft erkennbar. In der Dorfstufe steht noch heute der damals ganzjährig bewohnte Hof mit Wohnhaus, Stallscheune, Kleinviehstall, Backhaus, Speicher und weiteren Aussenställen, auch «Häärdställi» genannt, welche heute oft ungenutzt leer stehen. Die im Sommer genutzten Alpgebäude liegen zwischen 1800 und 2000 Meter. Dazu gehörten die Sennerei, die Schlafstube und die Stallscheune. Bei den Walsern unterhielt jede Familie ihre eigene Sennerei. Im vorderen Teil der Sennerei wurde der Käse hergestellt, im hinteren Teil die Milch gelagert. Die Schlafstube diente als Schlaf- und Aufenthaltsraum und in der Stallscheune wurden die Kühe während der Nacht untergebracht.

Charakteristisch war die dezentrale Lagerung des Heus in den Aussenställen. Das Heu konnte im steilen Gelände nicht über längere Strecken transportiert werden, sodass Scheunen in der Nähe der Heuernte gebaut wurden. Im Winter wurde das Heu dann auf Schlitten zum Vieh transportiert oder das Vieh wurde von Scheune zu Scheune getrieben, bis das Heu aufgebraucht war. Heute kann das Heu mit Maschinen über längere Strecken transportiert und zentral gelagert werden. Die Aussenställe verlieren somit ihre Funktion und werden nicht mehr unterhalten.

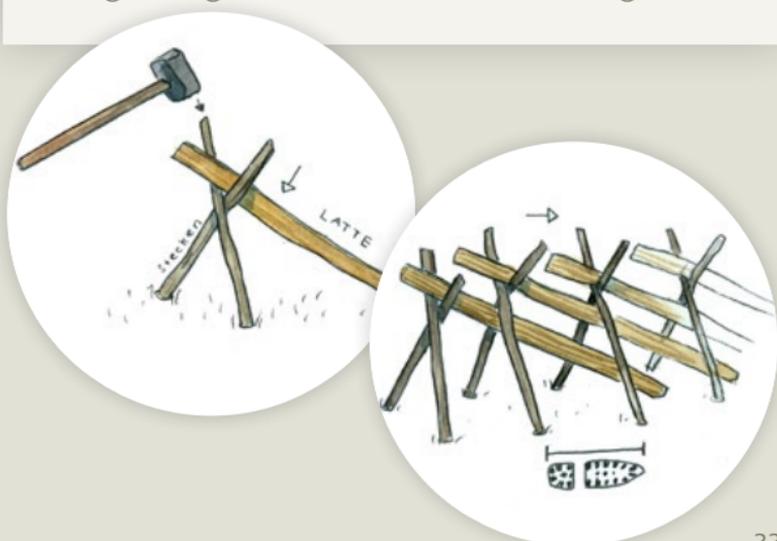
Traditionsgemäss deckten die Walser die Dächer der Häärdställi mit Schindeln aus einheimischem Fichtenholz. Dieses alte Handwerk des Schindelns beherrschen Leo Beeli und Christian Schumacher aus Tschappina. So konnten sie das Häärdställi auf dem Glaspass, um es vor dem Verfall zu schützen, nach alter Tradition neu eindecken. Im Safiental setzt sich der Verein «Safier Ställe» ein um die traditionelle Kulturlandschaft der Walser zu erhalten. Um sanierungsbedürftige Gebäude mit den traditionellen Holzschindeln aus einheimischem Holz neu einzudecken und das alte Handwerk zu pflegen, wurde die Schindelwerkstatt Safien gegründet. www.safierstaelle.ch

Baue einen Stegelzaun

Mit dem Stegelzaun wurde früher das Alp- und das Wiesenland voneinander getrennt. Es war eine beliebte und günstige Art, da nur Fichten benötigt wurden. Heute sind die Herstellung und der Aufbau im Vergleich zu anderen Zäunen aufwändig.

Material: Handsäge, Spaltkeil oder Spalthammer, Hammer, einheimische Fichten (für 100m Stegelzaun werden ca. 200 Latten und 500 Stecken benötigt)

1. Latten: Stamm der Fichte in 2.7 m lange Stücke sägen, schälen und mit einem Spaltkeil oder -hammer der Länge nach spalten. Bei einem Stammdurchmesser von 30cm ergibt dies ca. 8 Stück.
2. Stecken: Äste der Fichten werden als Stecken verwendet, in 1½–2 m lange Stücke sägen.
3. Zwei Stecken gegen oben hin gekreuzt in die Erde schlagen.
4. Über das Kreuz der beiden Stecken eine Latte schräg einschlagen und anklopfen.
5. Über die Latte werden wieder zwei Stecken eingeschlagen, Distanz ca. eine Schuhlänge.





D' Walser im Safiental

Ums Jahr 1000 kamen alemannische Siedler vom Berner Oberland her ins Oberwallis. Jahre später verliessen einige dieser Hirten, Viehzüchter, Säumer und Bergbauern die Region wieder und zogen weiter. Ob Naturkatastrophen, Überbevölkerung, Krankheiten oder Klimaveränderungen die Ursache für das Weiterziehen waren, ist bis heute unklar. Interesse an den Wanderungen der Walser hatten die Feudalherren im Wallis mit ihren Beziehungen in den Alpenraum. Die Grundherren liessen die Walser ansiedeln, um so ihre eigene Herrschaft zu festigen. Die Walser erhielten für ihre koloniasatorische Tätigkeit Rechte und Freiheiten, die zu dieser Zeit nicht selbstverständlich waren: die freie Erbleihe, mit dem sie ihre Güter auf die Nachkommen übertragen konnten sowie die Selbstverwaltung, mit der sie Richter und Ammann selber wählten. Im Gegenzug hatten sie Kriegsdienste und Zinsabgaben zu leisten.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts kamen die Walser vom Rheinwald über den Safierberg nach Safien und besiedelten langsam das ganze Tal bis nach Versam und Valendas. Über den Glaspas zogen sie nach Tschappina und liessen sich am oberen Heinzenberg nieder. Die Walser breiteten sich in verschiedenen Talschaften des Kantons Graubünden aus und zogen weiter ins St. Galler Oberland, nach Liechtenstein, Tirol und Vorarlberg. In ihrer neuen Heimat waren die fruchtbaren Flächen bereits von Einheimischen besetzt, sodass den Walsern meist nur die unwirtlichen Gebirgsgegenden, die oft über 1500m, im Avers gar über 2000m Meereshöhe lagen, zum Ansiedeln blieben. Auf dieser Höhe waren grossflächige Wiesen unabdingbar, um genügend Futter für das Vieh erwirtschaften zu können. Die Höfe der Familien liegen deshalb oft in grosser Entfernung zueinander, was im Safiental auch heute noch sehr

gut zu sehen ist. An anderen Orten wie z.B. im Rheinwald oder Bosco Gurin findet man auch geschlossene Dorfsiedlungen, da dort die Topografie ausgedehnte Streusiedlungen nicht möglich machte.

Spiele das Gies-Res-Spiel aus dem Safiental

Material: 10–15 cm langes Hölzchen (Gies), einen Stecken zum Schlagen

1. Spiel am besten draussen, denn du brauchst Platz und Vorsicht!
2. Das Gies wird auf einen Tisch oder einem ähnlichen Körper aufgelegt, sodass ca. die Hälfte hervorragt.
3. Der Spieler mit dem Stecken schlägt auf die vordere Hälfte des Gies, sodass dieses wegspricht.
4. Der Gegenspieler versucht das Gies mit den Händen zu fangen.



Impressum

Inhalt Stand Sommer 2021

Illustrationen Yvonne Rogenmoser

Bilder Erica Nicca, Hü7 Design AG, Kraftwerke
Zerweila AG, Naturpark Beverin, Regula Schmid
Blumer, Viamala Tourismus, Walter Rinderer

Gestaltung Hü7 Design AG, www.hue7.net

In Zusammenarbeit mit

Tourismusverband Oberheinzenberg, Gemeinde
Tschappina, Gemeinde Urmein, Gemeinde Flerden,
Region Viamala, Viamala Tourismus, Naturpark Beverin

